

## **Familiengründung als Risiko**

Deutschsprachige Gegenwartsliteratur als Ort der Reproduktion und Subversion einer genderfizierten Zuschreibung

### *Abstract*

Eine Familiengründung ist in unserer Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich, sondern vielmehr zum Ergebnis einer rationalen Abwägung möglicher Vor- und Nachteile geworden: Elternschaft wird zunehmend problematisiert und explizit als ‚Risiko‘ – eine dem Verständnis der Soziologie nach für hochindustrialisierte Gesellschaften gängige Praxis, Sachverhalte, Prozesse und Zustände als Folgen von Entscheidungen anzusehen – diskursiviert. ‚Risiko‘, eine in der Literaturwissenschaft erst seit Kurzem genutzte Analysekategorie, erweist sich als überaus vielversprechend für die Betrachtung dieses Phänomens und seiner literarischen Repräsentation: Unter dem Vorzeichen von ‚Risiko‘ als ein kulturell geprägtes Konzept und Kulturmuster und in Bezugnahme auf die Kategorie ‚Gender‘ soll aktuelle Ratgeber- und zeitgenössische Erzählliteratur untersucht werden. Dabei soll einerseits gezeigt werden, dass beide Textfelder Elternschaft als ‚riskant‘ kommunizieren und damit zugleich implizite genderfizierte Zuschreibungen von ‚Risiken‘ reproduzieren. Andererseits ist anzunehmen, dass ästhetische Texte, insbesondere der Familienroman der Gegenwart, über die bloße Wiedergabe bestehender Vorstellungen hinaus den Konstruktionsprozess von geschlechterdifferenzierten Risiken offenlegen und kritisch reflektieren.

In modern society, starting a family is no longer taken for granted, it has become the result of rational consideration of possible advantages and disadvantages: parenthood is viewed even more critically and discussed explicitly as a risk – from a sociological viewpoint, perceiving circumstances, processes and statuses as the consequences of decisions is a common practice for highly industrialized societies. Risk, a category only recently adopted in literary studies, has proven itself highly promising for considering this phenomenon and its literary representation: Under the precept of risk as a culturally defined concept and cultural structure, and with reference to gender categories, this PhD-project will explore self-help books and contemporary narrative literature. On one hand, this aims to show that both fields depict parenthood as risky, simultaneously reproducing “genderized” attributions of risks. On the other hand, it is assumed that aesthetic texts, in particular contemporary family novels, go beyond mere reproduction of existing notions to reveal the construction process of risks differentiated on a gender basis and examine them critically.

## 1. Vorbemerkungen

Aktuelle Erhebungen zeigen, dass sich der Großteil der Deutschen Kinder wünscht und dass die Gründung einer Familie in unserer Gesellschaft gemeinhin als beglückend und sinnstiftend wahrgenommen wird.<sup>1</sup> Demgegenüber stehen ein konstant niedriges Geburtenniveau, insbesondere in den alten Bundesländern, und eine steigende Anzahl von Paaren, die gänzlich kinderlos bleiben.<sup>2</sup> Diese Divergenz zwischen Wunsch und Wirklichkeit wurde in den letzten Jahren innerhalb der Politik und seitens der öffentlichen Medien intensiv und kontrovers diskutiert und auch verstärkt zum Gegenstand verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen gemacht.<sup>3</sup>

Insbesondere die Familiensoziologie<sup>4</sup> legte zahlreiche empirische Untersuchungen vor, die zeigen, dass Paare heute einerseits in Bezug auf den Zeitpunkt einer Familiengründung und die Gestaltung des Familienlebens so frei wie nie sind, sich aber andererseits einem enormen Spannungsverhältnis ausgesetzt fühlen, welches sich vor allem aus der Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit ergibt: Immateriellen Eigenschaften wie ‚Gebrauchtwerden‘ und ‚Sinnstiftung‘ stehen beispielsweise der Verlust von Karriereoptionen und finanzielle Einbußen gegenüber.

Elternschaft wird zudem als enorme Belastungsprobe für die Partnerschaft thematisiert: Zum einen stünde die Qualität der Paarbeziehung auf dem Spiel, zum anderen sei zu befürchten, dass die bis dato vorhandene (relative) Gleichstellung der Partner nach der Geburt eines Kindes nicht aufrecht erhalten werden könne.<sup>5</sup> Die Kommunikation von Elternschaft wird damit auch stark in das Spannungsverhältnis zwischen Kontinuität und Wandel der Geschlechterrollen eingebettet: So genannte

---

<sup>1</sup> Vgl. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung: Geburten und Kinderwünsche in Deutschland. Bestandsaufnahme, Einflussfaktoren und Datenquellen, Mannheim 2013, S. 129. Online abrufbar unter: <http://ftp.zew.de/pub/zew-docs/gutachten/TeilstudieFertilitaet2013.pdf>, Zugriff am 20.01.2014.

<sup>2</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hg.): Geburtentrends und Familiensituation in Deutschland, Wiesbaden 2013, S. 15. Siehe auch: Jürgen Dorbritz/Kerstin Ruckdeschel: Kinderlosigkeit – differenzierte Analysen und europäische Vergleiche. In: Ein Leben ohne Kinder. Kinderlosigkeit in Deutschland, hg. v. Dirk Konietzka und Michaela Kreyenfeld, Wiesbaden 2013, S. 253-278, hier S. 256.

<sup>3</sup> Nicht nur die Demografieforschung hat sich der Thematik angenommen, mögliche gesellschaftliche Folgen werden u.a. auch innerhalb der Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaften problematisiert. Siehe dazu beispielsweise die Reihe „Demografische Forschung Aus Erster Hand“ des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung. – Siehe auch: Joachim Ragnitz/Helmut Seitz: Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Ausgabenstruktur künftiger Haushalte, München 2010. - Frauke Brosius-Gersdorf: Demografischer Wandel und Familienförderung, Tübingen 2011.

<sup>4</sup> Einen umfassenden Forschungsüberblick bietet: Dorothea Christa Krüger/Holger Herma/Anja Schierbaum (Hg.): Familie(n) heute. Entwicklungen, Kontroversen, Prognosen, Weinheim, Basel 2013.

<sup>5</sup> Vgl. Tomke König: Familie heißt Arbeit teilen. Transformationen der symbolischen Geschlechterordnung, Konstanz 2012, S. 13, 17f.

„neue Väter“ geraten in Konflikt mit immer noch gültigen Vorstellungen von „Männlichkeit“, erwerbstätige Mütter beim Delegieren der Fürsorgearbeit mit den Vorstellungen von „Weiblichkeit“.<sup>6</sup>

Insgesamt ist festzustellen, dass die biographische Reichweite einer Familiengründung zunehmend in den Mittelpunkt der Wahrnehmung gerückt ist, wie die Soziologin Birgit Geissler konstatiert:

Zur Familiengründung bedarf es [in der Gegenwart] einer Entscheidung, deren Risiken bekannt sind, über die Uneinigkeit herrschen kann, deren Zeitpunkt man aufschieben kann und deren Folgen beachtet werden müssen. Individualisierung und Modernisierung der Lebensführung haben dazu beigetragen, dass die Kosten dieser Entscheidung bewusster geworden und präziser bezifferbar sind.<sup>7</sup>

Kinder werden demnach nicht mehr als „quasi-natürliche Folge der Partnerwahl und Eheschließung“<sup>8</sup>, sondern als Risiko wahrgenommen und als solches verhandelt; Elternschaft wird vermehrt zum Ergebnis einer komplexen rationalen Abwägung möglicher Vor- und Nachteile. Damit unterliegt die Kommunikation von Elternschaft einem für hochindustrialisierte Gesellschaften gängigen Deutungsmuster: der Zurechnung etwaiger Schäden und Gewinne auf Entscheidungen.

Niklas Luhmann, einer der wichtigsten Vertreter der Risikosoziologie<sup>9</sup>, beschreibt in seiner immer noch aktuellen Arbeit *Soziologie des Risikos* (1991) diese Praxis, Sachverhalte, Prozesse und Zustände als Folgen von Entscheidungen anzusehen,<sup>10</sup> als ein spezifisch modernes Phänomen. Dieses spezifische Wahrnehmungsmuster geht nach Luhmann mit der wachsenden Zahl an Handlungsoptionen und Entscheidungsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft einher:

Das Neue liegt einzig und allein in der Ausdehnung der Entscheidungspotenziale, in ihrer stärkeren Verzweigtheit, in ihrem größeren Alternativenreichtum. [...] Mehr und mehr Zustände – sei es, daß man sie vorfindet, sei es, daß man sie erreichen will – werden als Folgen von Entscheidungen angesehen, also auf Entscheidungen zugerechnet.<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Meike Sophia Baader: Vaterschaft im Spannungsverhältnis zwischen Ernährerrolle, neuen Erwartungen und Männlichkeitsstereotype. Die Thematisierung von Vaterschaft in aktuellen Print-Medien. In: Vaterschaft im Wandel. Multidiziplinäre Analysen und Perspektiven aus geschlechtertheoretischer Sicht, hg. v. Mechthild Bereswill, Kirsten Scheiwe und Anja Wolde, Weinheim 2006, S. 117-136. - Beate Kortendiek: Familie: Mutterschaft und Vaterschaft zwischen Traditionalisierung und Modernisierung. In: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, hg. v. Ruth Becker und Beate Kortendiek, 2., erw. Auflage, Wiesbaden 2008, S.434-445.

<sup>7</sup> Birgit Geissler: Machtfragen zwischen Familie und Erwerbsarbeit. Die Kosten der Kinder in der Familiengründung und danach. In: Geschlecht und Macht. Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie, hg. v. Martina Löw, Wiesbaden 2009, S. 31-46, hier S. 34.

<sup>8</sup> Geissler: Machtfragen zwischen Familie und Erwerbsarbeit, S. 34.

<sup>9</sup> Einen umfassenden und aktuellen Überblick über das Forschungsfeld bietet: Rolf Lidskog/Göran Sundqvist: *Sociology of Risk*. In: *Handbook of Risk Theory. Epistemology, Decision Theory, Ethics, and Social Implications*, hg. v. Sabine Roeser [u.a.], Heidelberg, London, New York 2012, Bd. 2, S. 1001-1027.

<sup>10</sup> Vgl. Niklas Luhmann: *Soziologie des Risikos*, Berlin 1991, S. 30f.

<sup>11</sup> Vgl. Luhmann: *Soziologie des Risikos*, S. 54f.

Eine solche Zunahme an Wahlmöglichkeiten ist auch im Kontext von Partnerschaft und Familie auszumachen. Diese Pluralisierung der Lebensformen wird laut Ulrich Beck, einem weiteren wichtigen Vertreter der Risikosoziologie, von Männer und Frauen unterschiedlich wahrgenommen:

In den ehelichen (und außerehelichen) Beziehungen entzündet sich die Bewußtwerdung der Konflikte an den aufbrechenden *Wahlmöglichkeiten* [...]. Mit den Entscheidungen werden die unterschiedlichen und gegensätzlichen Konsequenzen und Risiken für Männer und Frauen und damit die *Gegensätze ihrer Lagen* bewußt.<sup>12</sup>

Neben dem Konfliktpotenzial, das sich aus dem Spannungsverhältnis zwischen den (sich im Wandel begriffenen) Geschlechterlagen ergibt, zeichne sich auch ein innerfamiliärer Individualisierungsprozess ab, der die Beziehung zum Kind stark verändere: Kinder würden einerseits zunehmend als Hindernis im Individualisierungsprozess – und damit als biographisches Risiko –, andererseits als einzige konstante Primärbeziehung wahrgenommen und damit enorm bedeutungsvoll.<sup>13</sup>

## 2. ‚Risiko‘ und ‚Gender‘ als Gegenstand von und Analysekategorie für Literatur

Vor diesem Hintergrund bietet ‚Risiko‘ einen methodischen Ausgangspunkt und eine Analysekategorie für die Betrachtung der Problematisierung von Elternschaft: Im Gegensatz zur bereits stark thematisierten und eingehend erforschten Praxisebene, also den Handlungen und Handlungsmotiven konkreter (Eltern-)Paare, soll mithilfe von Luhmanns Risikobegriff und in Anlehnung an Ulrich Becks Untersuchung zur ‚Risikogesellschaft‘ die bis dato wenig beachtete Diskursebene untersucht werden. Das laufende Dissertationsprojekt soll demnach keinen weiteren Beitrag zur Untersuchung aktueller Entwicklungen von Familie und deren Ursachen leisten. Vielmehr gilt es, die kollektiven Vorstellungen (und deren literarische Verarbeitung) zu identifizieren, die mit der Entscheidung für oder gegen ein Kind verknüpft sind und diese wesentlich beeinflussen. Hierbei wird auch an aktuelle Untersuchungen innerhalb der Literaturwissenschaft angeschlossen, die seit Kurzem in anderen thematischen Zusammenhängen mit der Kategorie ‚Risiko‘ operiert.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Ulrich Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt am Main 1986, S. 176.

<sup>13</sup> Beck: Risikogesellschaft, S. 193f. Siehe dazu auch: Elisabeth Beck-Gernsheim: Auf dem Weg in die postfamiliale Familie – Von der Notgemeinschaft zur Wahlverwandtschaft. In: Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, hg. v. Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim, Frankfurt am Main 1994, S. 115-138.

<sup>14</sup> Dazu ist der jüngst erschienene Tagungsband zum DFG-Symposium „Literatur als Wagnis“ zu nennen. Vgl. Monika Schmitz-Emans (Hg.): Literatur als Wagnis. Literature as a Risk. DFG-Symposium 2011, Berlin, Boston 2013. Vgl. weiter die literaturwissenschaftlichen Beiträge zur interdisziplinären Ringvorlesung „Risiko“ an der TU Dresden: Marina Münkler: Entdecker, Eroberer, Magier und Alchemisten. Risikofigurationen in der Vormoderne, Dresden 2013. - Gudrun Loster-Schneider: „Quand on a du courage, on vient à bout du tout“. Risiko als

Der Hypothese folgend, dass ‚Risiko‘ im Kontext von Familiengründung das dominierende Wahrnehmungsmuster darstellt, sollen zwei literarische Teilbereiche des Diskurses exemplarisch untersucht und gegenübergestellt werden: zum einen aktuelle Elternratgeber, zum anderen zeitgenössische deutschsprachige Erzählliteratur, insbesondere der Familienroman, der seit dem Ende der 1990er Jahre Hochkonjunktur zu verzeichnen hat.<sup>15</sup> Gefragt werden soll im ersten Schritt, inwiefern Gegenwartsliteratur den bestehenden Risikodiskurs aufgreift – beispielsweise in Form von Darstellungen spezifischer ‚Krisen‘ und ‚Gefährdungslagen‘ im Kontext von Familie. In einem zweiten Schritt soll gezeigt werden, ob und ggf. wie das Medium Literatur über diese reine Reflektorfunktion hinaus zum Ort der Subversion im Sinne einer Offenlegung der „Risiko konstituierenden Konstruktionsprozesse“<sup>16</sup> wird.

Es ist dabei davon auszugehen, dass Ratgeber – eine trotz ihrer enormen Popularität bis dato kaum beforschte Gattung – „als Bestandteil des gesellschaftlichen Wissensvorrats“ bestehende Ordnungsmuster reproduzieren, diskursive Deutungsangebote formulieren und auf diese Weise „Jedermannswissen“ über die modernen Formen des privaten Lebens, einschließlich ihrer zugrunde liegenden Leitideen“<sup>17</sup> konstituieren. Demgegenüber ist anzunehmen, dass Erzählliteratur „als ‚Diskursivierung‘ bereitgestellter Ordnungsmuster der je eigenen Gegenwart, als Umschrift derselben und als das Bereitstellen von Gegenentwürfen“<sup>18</sup> einen weitaus kritischeren Blickwinkel einnimmt und gegenläufige Deutungsangebote formuliert.

---

Thema in und Analysekategorie für Literatur, Dresden 2013. – Hervorzuheben ist auch der Beitrag „Genderfizierte Armutrisiken in deutschsprachigen Romanen 1800/1900“ von Gudrun Loster-Schneider, der auf der Tagung „Armut – Gender-Perspektiven ihrer Bewältigung in Geschichte und Gegenwart“ im November 2013 an der TU Dresden referiert wurde.

<sup>15</sup> Siehe dazu u.a. folgende Beiträge: Simone Costagli/Matteo Galli (Hg.): Deutsche Familienromane. Literarische Genealogien und internationaler Kontext, München 2010. - Nagy Hajnalka (Hg.): Immer wieder Familie. Familien- und Generationenromane in der neueren Literatur, Innsbruck, Wien, Bozen 2012. – Toni Tholen: Familie und Geschlecht in der Gegenwartsprosa. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 131 (2012), Sonderheft: Deutschsprachige Literatur(en) seit 1989, S. 303-321. - Harald Welzer: Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationsromane. In: Mittelweg 36 (2004), H. 1, S. 53-64.

<sup>16</sup> Stephanie Catani: Risikonarrative. Von der Cultural Theory (of Risk) zur Relevanz literaturwissenschaftlicher und literarischer Risikodiskurse. In: Literatur als Wagnis. Literature as a Risk. DFG-Symposium 2011, Berlin, Boston 2013, S. 159-189, hier S. 165.

<sup>17</sup> Sylka Scholz/Karl Lenz: Ratgeber erforschen. Eine Wissenssoziologische Diskursanalyse von Ehe-, Beziehungs- und Elternratgeber. In: In Liebe verbunden. Zweierbeziehung und Elternschaft in populären Ratgebern von den 1950ern bis heute, hg. v. Sylka Scholz, Karl Lenz und Sabine Dreßler, Bielefeld 2013, S. 47-75, hier S. 50. – Vgl. auch: Timo Heimerding: Wem nützen Ratgeber? Zur alltagskulturellen Dimension einer populären Buchgattung. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen 7 (2012), H. 1: Ratgeber, S. 37-48, hier S. 39.

<sup>18</sup> Silke Horstkotte/Leonhard Hermann: Poetiken der Gegenwart? Eine Einleitung. In: Poetiken der Gegenwart. Deutschsprachige Romane nach 2000, hg. v. Silke Horstkotte und Leonhard Hermann, Berlin, Boston 2013, S. 1-12, hier S. 5.

Weiter gilt es nachzuweisen, dass ‚Risiko‘ im Kontext von Familie und Elternschaft genderfizierte Zuschreibungen<sup>19</sup> aufweist. Hierzu muss gefragt werden, welche geschlechterspezifischen beziehungsweise -differenten Risiken innerhalb beider Textfelder konstruiert werden und welche Vorstellungen von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ diese implizieren.<sup>20</sup> So kann beispielsweise gefragt werden, welche familialen Leitbilder und Vorstellungen einer ‚gelungenen‘ Mutter- beziehungsweise Vaterschaft formuliert werden und welche Geschlechterstereotype diesen zugrunde liegen.

### 3. Textkorpus: Erhebung pragmatischer und ästhetischer Texte

Der zu untersuchende Textkorpus umfasst eine Reihe zeitgenössischer Mütter- und Väterratgeber, die zu den Best- und Longsellern auf dem deutschen Buchmarkt zählen.<sup>21</sup> Ihre Popularität lässt dabei auf ihre große Breitenwirkung schließen. Die Auswahl der Ratgeber erfolgt anhand der Bestsellerlisten großer Versandhäuser wie Amazon und Thalia und großer Magazine wie *Der Spiegel*.<sup>22</sup> Der zweite, umfangreichere Untersuchungsteil soll deutschsprachige Gegenwartsromane von Autoren und Autorinnen zum Gegenstand haben, die das Thema Familien und Familiengründung zentral verhandeln. Unter dieser Maßgabe ist die im Moment sehr populäre Gattung des Familienromans besonders interessant: Zu nennen sind hier beispielsweise Anna Katharina Hahns ‚Mehrfamilienromane‘<sup>23</sup> *Kürzere Tage* und *Am schwarzen Berg*<sup>24</sup>, die die Pluralisierung von Familienformen und den Wandel von Vater- und Mutterschaftsbildern thematisieren. Ein weiterer zu untersuchender Erzähltext ist John von Düffels Roman *Beste Jahre*<sup>25</sup>, der sich explizit mit der Wahrnehmung von Familiengründung als eine Option unter vielen auseinandersetzt.

---

<sup>19</sup> Die Kategorie Gender wird hier – ebenso wie Risiko – als Ergebnis einer soziokulturellen Konstruktion verstanden. Vgl. u.a.: Judith Butler: *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt am Main 1991.

<sup>20</sup> Hier orientiere ich mich an den Leitfragen, die Sylka Scholz und Karl Lenz zur Untersuchung von Ratgeberliteratur formuliert haben. Vgl. Scholz/Lenz: *Ratgeber erforschen*, S. 66.

<sup>21</sup> Zu nennen sind u.a. folgende Titel: Barbara Volkwein: *Die etwas gelassenere Art, Mutter zu sein. Ihr Weg zu Klarheit, Souveränität und einem entspannten Familienalltag*, überarb. Neuausgabe, München 2011. - Helmut Mallmann: *Vater werden. Was künftige Papas wissen müssen*, Freiburg i. Br. 2012.

<sup>22</sup> Auch hier orientiere ich mich an dem Vorgehen beziehungsweise dem Sampling der Mikrosoziologie. Vgl. Scholz/Lenz: *Ratgeber erforschen*, S. 67-69.

<sup>23</sup> Diese Form des Familienromans zeichnet sich dadurch aus, dass – in kontrastierender Absicht – aus der Perspektive mehrerer Familien erzählt wird. Vgl. Bernhard Jahn: *Die Familie als erzählerisches Problem. Zur Typologie des Familienromans in der deutschen Gegenwartsliteratur*. In: *Familie – Kultureller Mythos und soziale Realität*, hg. v. Katja Kauer, Berlin 2010, S. 129-147, hier S. 141.

<sup>24</sup> Anna Katharina Hahn: *Kürzere Tage*. Roman, Frankfurt am Main 2009. - Dies.: *Am schwarzen Berg*. Roman, Berlin 2012.

<sup>25</sup> John von Düffel: *Beste Jahre*. Roman, Köln 2007.